

Burgverein Reifenberg e.V.

Lageplan der Burgruine Reifenberg

1 Kirch Keller - St. Othmar-Kapelle

Die St. Othmar-Kapelle unterhalb der inneren Schildmauer wurde ab 1215 mehrmals erwähnt und erhielt ab 1418 einen ständigen Priester. 1631 wurde die Kapelle durch die Niederhessen beschädigt. 1646 wurde sie ganz zerstört. 1684 veranlasste der Mainzer Domherr Anselm Franz von Ingelheim den Neubau (mit Turm auf der Westseite) der Kapelle.

Die St. Othmar-Kapelle war Mitte des 19. Jahrhunderts in einem sehr schlechten baulichen Zustand und für die Kirchengemeinde zu klein geworden. Daher wurde unter Pfarrer Johann Petry der Neubau einer Kirche in der Dorfmitte von Reifenberg, auf dem Gelände des alten Friedhofs geplant und die alte Kapelle abermals bis auf die Krypta abgetragen. Das Gewölbe wird heute noch umgangssprachlich „Kirchkeller“ genannt. Die neue Kirche St. Georg wurde in den Jahren 1845 bis 1855 erbaut und ist bis heute ein Wahrzeichen von Oberreifenberg. Im „Kirchkeller“ der Krypta wurden die Särge folgender Personen eine Zeitlang aufbewahrt:

- Johann Heinrich von Reifenberg († 4.3.1628)
- Ferdinand von Reifenberg († 1644)
- Johanna Walburga Waldbott von Bassenheim (geb. v. Reifenberg, † 3.2.1651)
- Anna von Villeneuve (geb. v. Reifenberg, † 1680/81)
- und Maria von Reifenberg († 2.11.1681).

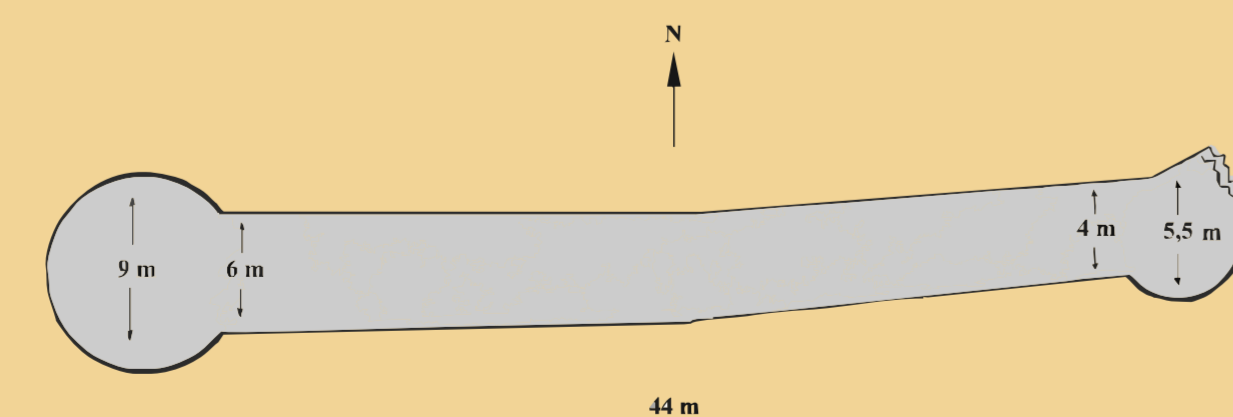
Die Gebeine von Philipp Ludwig von Reifenberg wurden 1730 bei der Umbettung von Königstein nach Oberreifenberg für einige Monate im "Kirchkeller" aufbewahrt. In einer "gemeinsamen Kiste" wurden sodann alle Gebeine in die Heiligkreuz-Kapelle (Gertrudis-Kapelle) überführt.



Ansicht auf Reifenberg mit Ruine und St. Othmar Kapelle von Siedentopf um 1842

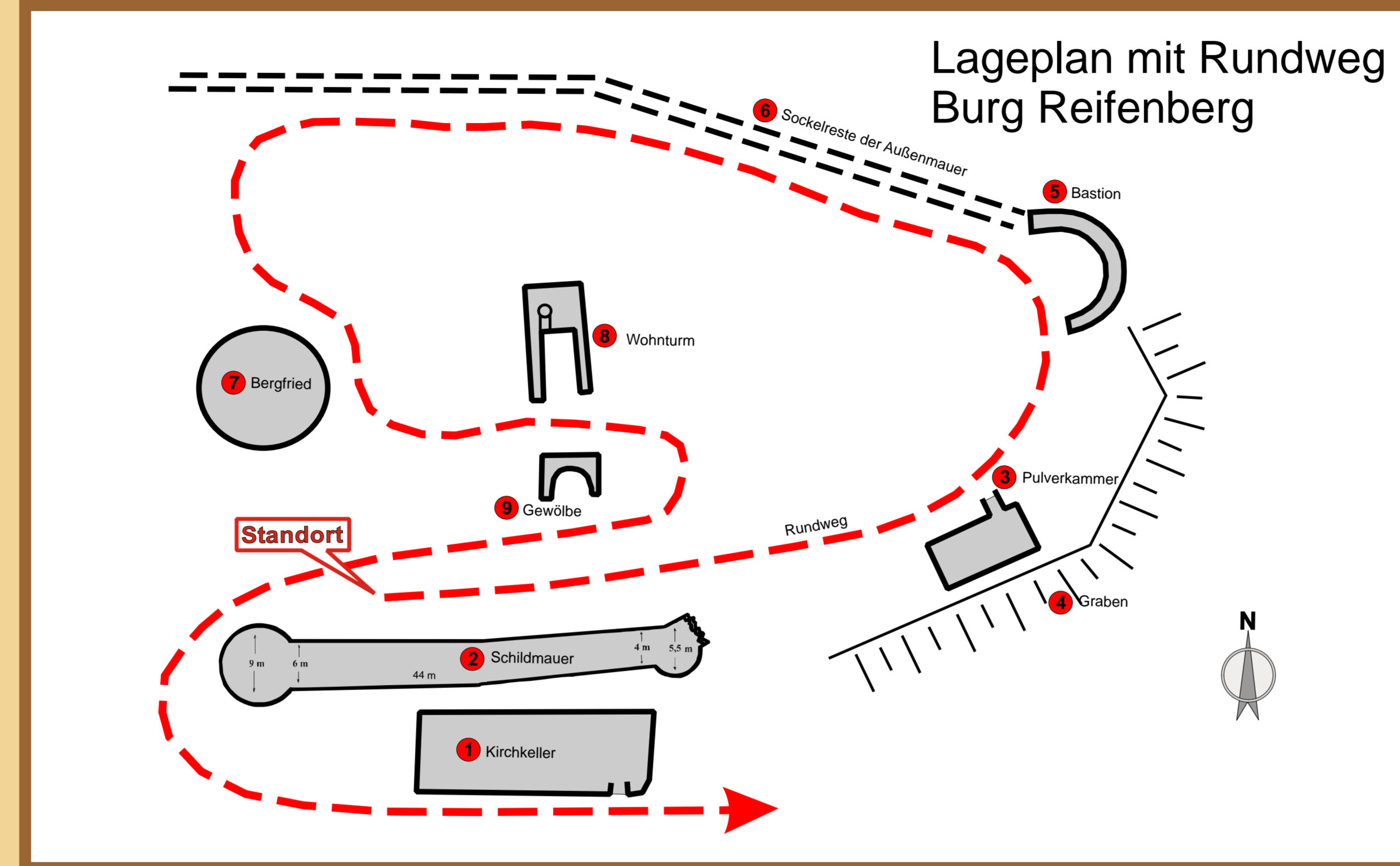
2 Schildmauer

Die Schildmauer wurde im 14. Jahrhundert erbaut. Sie ist die höchste und stärkste Mauer, die sich deutlich vom Rest der Umfassungsmauern abhebt. Die Schildmauer diente als Sicherung der strategisch wichtigsten Hauptangriffsseite, welche von Süden zu erwarten war. Sie ist eine komplett verfüllte Steinmauer, leicht abgewinkelt, so wie sich der Fels ergab, auf dem sie steht.



3 Pulverkammer

Die sog. Pulverkammer, eine Bastion der Burganlage im Südosten gelegen, ist gänzlich aus dem Fels geschlagen und war mit einem Tonnengewölbe abgedeckt. Diese Bastion war ausgelegt für 2 Kanonen. Ebenfalls in den Fels gehauen sind 3 Schießschartenlöcher, wobei eines nach Osten und 2 nach Süden zeigen. Da das Schießpulver erstmals im 15. Jahrhundert zum Einsatz kam, sollte man da-



von ausgehen, dass der Ausbau dieser Bastion jünger sein muss als die Schildmauer. Der Eingang zu dieser Bastion befindet sich auf der Nordseite und ist ebenfalls in den Fels gehauen. Es bestand eine direkte Verbindung zu einer weiteren Bastion an der Nord-Ost-Flanke dieser Verteidigungsanlage. Somit war es möglich, Kanonen je nach Bedarf von der Süd-Ost nach Nord-Ost zu verschieben. Der Name Pulverkammer stammt aus neuerer Zeit, da die Reifenberger Kanoniergesellschaft das für das „Böller-Schießen“ an Fronleichnam benötigte Pulver an diesem Ort lagerte. Da das Lagern von Schießpulver an diesem Ort seit geraumer Zeit verboten ist, ist auch dies Geschichte, aber der Name wird weiterhin verwendet.

4 Graben

Sieht man durch eines der Schießscharten Löcher der Pulverkammer oder von oberhalb der Pulverkammer, so befindet sich direkt unterhalb der 10 m tiefe Wassergraben, welcher die Burg von Osten und Süden schützte.

5 Bastion (halbrunder Batterieturm)

Die Bezeichnung Bastion wurde im allgemeinen Sprachgebrauch des 18./19. Jahrhunderts zunehmend auf alle flankierenden Mauervorsprünge von Befestigungsanlagen jeder Art übertragen, auch wenn sie äußerlich gar keine Ähnlichkeit mit einer solchen besaßen.

In diesem Fall handelt es sich um einen halbrunden Flachturm, welche der Verteidigungsmauer vorgelagert waren, um die Flanken der Umgebungsmauer bei Angriffen besser absichern zu können. Die Burg hatte insgesamt acht solcher Bastionen. Diese Bastion hatte die Aufgabe, die Nord-Süd-Seite der Burg zu sichern. Auch hier finden wir drei Schießscharten vor, die nach Norden, Nord-Ost und Osten ausgerichtet sind. In dieser Bastion war Platz für eine Kanone oder drei Büchenschützen. Es bestand eine überdachte Verbindung zu der sog. Pulverkammer-Bastion.

6 Sockelreste der Außenmauer

Direkt an die Bastion schloss sich die Außenmauer nach Norden. Diese war mit weiteren Bastionen unterbrochen. Die Mauer war nicht so stark wie die Mauern nach Süden, da der Hang darunter sehr steil und somit ein Angriff von dieser Seite unwahrscheinlicher war. Man muss sich auch vorstellen, dass um die Burg kein Wald war. Anrückende Feinde konnten sich also nicht verdecken und schützen. Heute sieht man nur noch kleine Reste des Mauersockels.

7 Bergfried

Erbaut im 13. Jahrhundert und ist der Bergfried bis auf das gesamte Oberteil weitgehend erhalten. Im 14. Jahrhundert, also in der Blütezeit der Burg, erhielt der überschlank Bergfried einen Aufsatz in Butterfassform, mit doppeltem Zinnenkranz und einer Dachhaube. Der untere Risalit Kranz ist heute noch sichtbar.

Der Aufsatz war allerdings eine Holzkonstruktion und überragte das Steingemäuer um weitere 8 Meter. Diesen zusätzlichen Höhengewinn des Aufbaus rechtfertigte man dahingehend, dass es dadurch möglich wurde, auch die Rückseite des Kapellenberges (Standort der Gertrudis Kapelle) einzusehen und heranrückende Feinde früher erkennen zu können. Im 16. Jahrhundert wurde dieser zusätzliche Aufbau durch Blitzschlag getroffen und brannte aus. Eine abermalige Zerstörung des Turmaufsatzes fand bei der Schleifung der Burg im Jahr 1689 statt. Der eigentliche Eingang zu diesem Turm liegt auf dessen Nordseite in einer Höhe von 10 Meter und war nur durch eine lange Leiter von einem Felsvorsprung unterhalb des Mauerwerks zu erreichen. Unterhalb des Eingangs ist der Turm massiv. Der einzige Sinn, einen solchen Berg aus Steinen zu errichten, lag ausschließlich in dem Beobachten des umliegenden Geländes und der Rückzugsmöglichkeit der Burgbewohner im Falle einer Eroberung der restlichen Burg. Nach Überwindung der ersten 10 Höhenmeter waren weitere drei versetzte Leitern zu erklimmen, um auf die Höhe des hölzernen Turmaufsatzes zu gelangen. Im letzten oberen Drittel des Turmes befindet sich ein Raum zum Überleben (solange die Vorräte reichten). Der Bergfried ist für Besucher nicht begehbar.

8 Wohnturm

Der Wohnturm wurde im 14. Jahrhundert als rechteckiger (aber nicht rechtwinkliger) sowie sehr schlanker und hoher Wohnturm erbaut. Er gilt in dieser Gegend als einzigartig für seine Bauweise. Den Verzicht, im rechten Winkel zu bauen, opferte man den Gegebenheiten des Geländes, indem man dem Verlauf des darunterliegenden Felsens Rechnung trug und – gleich wie beim Bau der Schildmauer. Wichtiger als das Aussehen war die Stabilität, weshalb der Wohnturm heute noch steht.

Im Erdgeschoss befand sich ein mit Balken und Bohlen abgedeckter Kellerraum zum lagern von Vorräten und Trinkwasser. Darüber war eine Küche mit Kochstelle und Kamin, welcher gleichzeitig Wärme abgab und bis über das höchste Stockwerk reichte. In die oberen Geschosse gelangte man über eine Wendeltreppe aus Steinen. Die vier Geschosse wurden ebenfalls von Balkendecken getragen, nur das oberste Stockwerk wurde mit einem Tonnengewölbe versehen.

Über das ehemalige Aussehen der Bedachung des Turms sind keine gesicherten Nachweise vorhanden. Es könnte sich um eine Plattform, ein Halbdach mit Plattform oder gar ein Satteldach gehandelt haben. Die heute offene Südseite war ursprünglich bis auf einige Scharten völlig mit Mauerwerk verschlossen, was man heute noch in der hochgezogenen markanten Öffnung am Wohnturm und den nach innen herausragenden Steinplatten deutlich erkennen kann.

Im Jahr 1996 begannen Renovierungsarbeiten am auffälligen Wohnturm, der seit 1997 wieder begehbar ist. Bei guter Witterung ist der Wohnturm von Frühling bis Herbst an Wochenenden geöffnet.

9 Gewölbe unterhalb des Wohnturms

Dieses Gewölbe wurde zufällig 1996 bei geologischen Untersuchungen zur Feststellung der Standfestigkeit des Wohnturms entdeckt. Es ist wohl eines der ältesten noch erhaltenen Überreste der Burg und dürfte aus den Gründungstagen der Burg stammen.

Grabungen zwischen den Türmen und der Schildmauer im Jahr 2002 legten Reste von Grundmauern frei, welche einen Grundriss von 40 Meter Breite und 8 Meter Tiefe ergaben. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um das Fundament des Wohnhauses. Bekannt ist ebenfalls, dass der letzte Ritter von Reifenberg Philipp Ludwig plante, die Burg zu einem Schloss umzubauen. Aus den existierenden Plänen geht hervor, dass auf den oben genannten Grundmauern ein dreistöckiges Gebäude mit einem zweistöckigen Dachgeschoss entstehen sollte.

Dies ist ein Kulturdenkmal. Wir bitten um respektvollen Umgang und wünschen einen angenehmen Aufenthalt.



www.burgverein-reifenberg.de
info@burgverein-reifenberg.de

